



Leseprobe aus Erdmann, Lehrjahre, ISBN 978-3-7799-6089-8
© 2019 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?
isbn=978-3-7799-6089-8](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6089-8)

1. Annäherungen

Lebenswege Jugendlicher und junger Erwachsener mit Minderheitserfahrungen und in schwierigen Lebenssituationen werden in vielfältiger Weise Gegenstand erziehungswissenschaftlicher Forschung. Ihre Biographien und Bildungsprozesse, ihr Erleben an formalen und non-formalen Bildungsorten (vgl. bspw. Wischmann 2010), in der Kinder- und Jugendhilfe (vgl. bspw. Rein 2016; Mantey 2017; Reimer 2017), in Schulen und an Hochschulen (vgl. bspw. Schwendowius 2015) sowie ihre Erfahrungen und Beziehungen mit pädagogischen Professionellen (vgl. bspw. Abeld 2017) stehen im Fokus der Forschung. Mit der hier vorgelegten Studie kommt ein Feld in den Blick, in dem das Erleben und die Umgangsformen junger Erwachsener mit Minderheitserfahrungen und in schwierigen Lebenssituationen bislang kaum beforscht worden ist: das quantitativ stärkste Setting beruflicher Bildung – die duale Ausbildung.

„Macht Euer Ding – und macht’s richtig!“ oder „Weltverbesserer wird man nicht über Nacht. Man muss es drei Jahre lernen“ – mit Plakattexten wie diesen werben Verbände der beruflichen Bildung um Auszubildende für die duale Ausbildung¹. Die Texte dieser Plakatkampagne sollen Auszubildende für die duale Ausbildung ansprechen. Dies trifft allerdings nicht auf alle Auszubildende zu. Diese Studie stellt die Biographien Auszubildender in den Mittelpunkt, die kaum von Ausbildungsbetrieben umworben werden, da sie als potenziell schwierig gelten oder Stigmatisierung durch Herkunft, körperliche Behinderung oder besondere Lebensumstände erfahren. Das Erkenntnisinteresse der Studie gilt den biographischen Prozessen junger Erwachsener mit Minderheitserfahrungen² und in schwierigen Lebenssituationen sowie ihren Beziehungserfahrungen in dualen Ausbildungen. Beforscht werden Auszubildende, die in anderen Kontexten als „benachteiligte Jugendliche“ bezeichnet würden. Dabei ist auch von Interesse, wie diese Jugendlichen die Beziehungen zu Auszubildenden im Kontext dualer Ausbildung erleben, die nicht in gleicher Weise pädagogisch strukturiert sind wie Beziehungen in klassischen pädagogischen Kontexten oder in Hilfesettings.

-
- 1 In diesem Fall die Handwerkskammer Rhein-Main mit der Imagekampagne „Handwerk. Die Wirtschaftsmacht von nebenan“. Zu finden unter: www.hwk-rhein-main.de/de/medien-und-politik/die-marke-das-handwerk, letzter Abruf: 01.03.2019.
 - 2 Ich verwende den Begriff der Minderheit in dieser Studie, um Erleben und Erfahrungen junger Erwachsener in Auseinandersetzung mit Mehrheiten in Gruppen und Institutionen zu fassen. Er bezieht sich nicht auf den Begriff anerkannter Minderheiten wie z. B. die Sinti und Roma (vgl. hierzu BMI 2015).

Im Folgenden werde ich zunächst die Problemstellung (1.1) und den thematischen Kontext der Studie entfalten (1.2). Im ersten Teil des thematischen Kontextes stelle ich die duale Ausbildung dar, die die Grundlage der Studie ist. Ich gehe dazu zunächst knapp auf *Strukturen der drei Teilbereiche des Systems der beruflichen Bildung* insgesamt ein und setze die duale Ausbildung in Beziehung zu den beiden anderen Teilbereichen beruflicher Bildung, dem Sektor vollzeitschulischer Berufsausbildungen und dem Übergangsbereich. Im Anschluss daran mache ich deutlich, wie ungleiche Voraussetzungen zur Teilhabe an beruflicher Bildung für Jugendliche und junge Erwachsene schon in der Struktur des Systems der dualen Ausbildung erfahrbar werden. Darüber hinaus gehe ich darauf ein, wie sich *Zugänge und Restriktionen* für Jugendliche und junge Erwachsene im System dualer Ausbildung aufgrund unterschiedlicher Bildungswege gestalten. Um die Darstellung meines Untersuchungsfeldes abzurunden, gehe ich auf Auszubildende als besondere Bezugsgruppe Auszubildender in der dualen Ausbildung ein. Im zweiten Teil meines thematischen Kontextes nehme ich die Perspektiven zu Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Minderheitserfahrungen und in schwierigen Lebenssituationen in der beruflichen Bildung in den Blick. Diese Thematisierung geschieht vor allem im Kontext des Übergangsbereichs hinsichtlich der Effekte von Unterstützungsmaßnahmen zum Einstieg in das Erwerbssystem und in der Betrachtung des Übergangsprozesses selbst. Deshalb gehe ich im Anschluss auf das zentrale Konzept der „*Benachteiligung*“ im Übergangsbereich ein, um für meinen Forschungsaufbau darauf Bezug nehmen zu können. Diese Forschungsperspektive wird erstmals in 1.3 erläutert, bevor ich näher auf den Aufbau der Arbeit eingehe.

1.1 Problemstellung: Benachteiligte junge Erwachsene in der beruflichen Bildung

Inzwischen liegen zahlreiche Untersuchungen zu den verschiedenen Bildungsorten im Bildungssystem, non-formalen Bildungsorten und dem Umgang mit Unterschiedlichkeiten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen durch Schicht, Einwanderung, Geschlecht, Behinderung, sexuelle Orientierungen und prekäre Lebenssituationen, die als Ungleichheit benachteiligend wirksam werden können, vor (vgl. bspw. Krüger et al. 2010; Ahmed et al. 2013; Siebholz et al. 2013; Becker & Lauterbach 2016; Lange-Vester et al. 2016; Pfaff-Czarnecka 2017; Baader & Freytag 2017). Darüber hinaus sind insbesondere qualitative Untersuchungen veröffentlicht worden, die sich mit der Frage auseinandersetzen, wie Einzelne ihre Bildungswege an unterschiedlichen Orten des Bildungssystems unter Bedingungen von Minderheitserfahrungen und in schwierigen Lebenssituationen be- und verarbeiten (vgl. z. B. Pfahl 2011; Tepecik 2010;

Kleiner 2015). Es gilt seit Jahrzehnten als etablierter Befund in der Analyse des deutschen Bildungswesens, dass soziale Herkunft und Bildungserfolg auf hohem Niveau korrelieren (vgl. bspw. Bildungsbericht 2016, S. 14).

Das System beruflicher Bildung wird in Deutschland in drei Bereiche gegliedert (Bildungsbericht 2006, S. 80 f.). Es fächert sich demnach auf in die Teilbereiche vollzeitschulische Berufsausbildungen, duale Ausbildungen und den sogenannten Übergangsbereich (vgl. hierzu Kap. 1.2). Dabei erfährt der Übergang Jugendlicher³ und junger Erwachsener und insbesondere derjenige Jugendlicher und junger Erwachsener mit Minderheitserfahrungen und in schwierigen Lebenssituationen eine breite Aufmerksamkeit. Vergleichsweise unbeachtet bleibt jedoch bislang, wie sich das Erleben beruflicher Bildung insbesondere in der dualen Ausbildung *jenseits* des Übergangsprozesses für Jugendliche und junge Erwachsene mit Minderheitserfahrungen und in schwierigen Lebenssituationen gestaltet⁴.

Während Untersuchungen in den letzten Jahren die Erfahrungen, Lernprozesse und biographischen Prozesse Jugendlicher und junger Erwachsener im Kontext des Übergangsbereichs fokussiert haben (vgl. bspw. Panke 2005; Kreher 2006; Pühr 2009; Giese 2011; Berg 2017), liegt eine ähnliche Breite an Untersuchungen insbesondere für den Bereich dualer Ausbildung bisher nicht vor. Die Untersuchung von Benachteiligungserfahrungen, Benachteiligungsprozessen, Biographien Jugendlicher und junger Erwachsener mit Minderheitserfahrungen und in schwierigen Lebenssituationen im Kontext beruflicher Bildung bleibt weitgehend auf den Übergangsbereich und die Erforschung der Übergangsprozesse beschränkt. Die Untersuchung solcher Phänomene im Kontext dualer Ausbildung ist das Hauptinteresse der vorliegenden Studie.

Hier stellt sich jenseits einer an Sozialstrukturen interessierten Forschung für eine subjektorientierte und differenzsensible⁵ Wissenschaft die Frage, wie Einzelne bildungsbenachteiligende Bedingungen be- und verarbeiten und wie

3 Ich verwende in dieser Studie soweit als möglich inklusive Sprache. Wo immer dies aus Gründen sprachlicher Darstellung schwierig erscheint, wird durchgängig der *gender gap* verwendet, um die Mehrdeutigkeit geschlechtlicher Identität jenseits einer dualistischen Unterscheidung zu kennzeichnen (vgl. Reisigl 2017).

4 In der Betrachtung fällt auf, dass sich eine Fokussierung der Forschung zu Ungleichheit durch Differenzlinien und schwierigen Lebenssituationen auf schulische Bildungsorte zeigt (vgl. Bolay & Walter 2014, S. 370). Diese Fokussierung der Forschung auf schulische Bildungsorte und jüngst non-formale Bildungsorte (vgl. bspw. Deppe 2015) sowie im System beruflicher Bildung auf den Übergangsbereich ließe sich im Rückgriff auf das Bildungsschisma (vgl. Baethge 1971, S. 82 ff, 2006, 2007; Beck & Greving 2012; Schönherr & Tiberius 2014) und Widersprüche zwischen Allgemein- und Berufsbildung (vgl. Büchter 2017) diskutieren, was in diesem Rahmen nicht weiterverfolgt wird.

5 Die differenztheoretische Position dieser Arbeit wird an einer späteren Stelle entfaltet und muss hier zunächst noch unbestimmt bleiben.

Benachteiligungen in Institutionen (re)produziert werden (vgl. hierzu exemplarisch Gomolla & Radtke 2002; Scherr et al. 2017). Eine solche Untersuchungsperspektive kann die Biographieforschung einnehmen, wenn Stegreiferzählungen der eigenen Lebensgeschichte als Wirklichkeitskonstruktionen individuellen Lebens verstanden werden, in denen gesellschaftliche und soziale Strukturen zu rekonstruieren sind (vgl. von Felden 2008, S. 11). Die Zurechnungs- und Identifizierungspraktiken von sozialer Ungleichheit und ihre Folgen werden vor allem in einer biographischen Perspektive erfahrbar. Diese zeigt die Verwobenheit und das Zusammenspiel gesellschaftlicher, institutioneller und individueller Prozesse.

1.2 Thematischer Kontext: Strukturen beruflicher Bildung und Perspektiven zu Benachteiligung

Strukturen der drei Teilbereiche im System beruflicher Bildung

Im Vergleich zu ähnlichen Erwerbsgesellschaften fällt in Deutschland das dominante Teilsystem der dualen Ausbildung in der beruflichen Bildung auf. Die duale Ausbildung als eine der drei Säulen ist gekennzeichnet durch eine kooperative Bildungsorganisation in einer spezifischen Berufsschule und einem Ausbildungsbetrieb unter Zahlung eines Ausbildungsgehalts. Duale Ausbildungen sind in Deutschland unterscheidbar in technisch-gewerbliche und kaufmännische Ausbildungsberufe. Beide Formen sind durch das Nebeneinander der Ausbildung in der Berufsschule und in der Ausbildungsorganisation gekennzeichnet. Es gibt in Deutschland ca. 330 anerkannte Ausbildungsberufe, die durch eine duale Ausbildung zu einem bundesweit anerkannten Berufsabschluss nach Berufsbildungsgesetz (BBiG) und Handwerksordnung (HWO) führen (Berufsbildungsbericht 2014, S. 4). Ausbildungen im dualen System dauern in der Regel 36 Monate, wobei Abweichungen durch Ausbildungsverkürzung und wegen nicht bestandener Prüfungen möglich sind. In den letzten zehn Jahren sind die verkürzten Ausbildungsgänge mit einer Dauer von 24 Monaten verstärkt worden, um die Integration von Jugendlichen mit schwächeren Schulzertifikaten zu verbessern (vgl. Kinder- und Jugendbericht 2013, S. 192). Zu den ca. 330 anerkannten Ausbildungsberufen kommen als zweite Säule beruflicher Bildung ca. 160 vollzeitschulische Berufsausbildungen, deren Zertifikate zum größten Teil länderspezifisch geregelt sind, darunter auch die nicht-akademischen Gesundheitsberufe, Erziehungsberufe und Sozialberufe. Vollzeitschulische Berufsausbildungen stellen mit über 30% in den letzten Jahren einen expandierenden Sektor der Berufsausbildung dar (Datenreport Berufsbildungsbericht 2014, S. 221). Während duale Ausbildungen in ihrer Zertifizierung nach BBiG und HWO geordnet und damit bundesgesetzlich geregelt

sind, unterliegen die Abschlüsse schulischer Berufsausbildung zunächst überwiegend dem Bildungsföderalismus der Länder. Eine bundesweite Gültigkeit der Qualifikation ist damit kein Automatismus (vgl. Anslinger 2009, S. 36).

Im Jahr 2015 hat die Zahl junger Menschen im Übergangsbereich⁶ erstmalig seit 2011 wieder zugenommen und stellt mit 28,3% der Neuzugänge 2015 eine große Gruppe von jungen Menschen dar, denen die Einmündung in das Erwerbssystem nicht ohne Unterstützung gelingt (Bildungsbericht 2016, S. 7, S. 102). Pointiert betrachtet bieten Übergangsbereich und vollzeitschulische Berufsausbildungen als politisch steuerbare Säulen beruflicher Bildung die Möglichkeit, Schwankungen in der Bereitstellung von Ausbildungsplätzen im marktgesteuerten System der dualen Ausbildung zu kompensieren. Die Zahlen, insbesondere im Ost-West-Vergleich machen sichtbar, dass dies im Lauf der Jahre auch immer wieder geschehen ist (Bildungsbericht 2012, S. 102)⁷. Diese makroperspektivische Betrachtung verdeutlicht zweierlei. Zum einen, dass das System beruflicher Bildung durch eine große Vielfalt der Berufsbildungsgänge gekennzeichnet ist, bei denen diejenigen, die in der dualen Ausbildung abgeschlossen werden können, deutlich überwiegen. Zum anderen, dass die Zugänge zu vollzeitschulischen Berufsausbildungen und zum Übergangsbereich nicht im gleichen Maß marktförmig gestaltet sind wie die Zugänge zur dualen Ausbildung, die in der beruflichen Bildung dominiert. In der nachfolgenden genaueren Betrachtung der Zugänge zur dualen Ausbildung wird sichtbar, dass sich in der Struktur dualer Ausbildung bestimmte Ausschlussmechanismen (Geschlecht) historisch entwickelt haben und dass diese durch neuere Ausschlussmechanismen (Bildungszertifikate) ergänzt worden sind.

*Zugänge und Restriktionen im System dualer Ausbildung*⁸

Die Geschlechterperspektive ist eine zentrale Perspektive für die Betrachtung unterschiedlicher Zugangschancen zur beruflichen Bildung. Das Berufskonzept für die duale Ausbildung entstammt historisch betrachtet einer Ausbildungstradition, aus der Frauen bis ins 20. Jahrhundert hinein ausgeschlossen worden

6 Verschiedentlich wird in der Literatur (vgl. bspw. Ahrens 2014b, S. 7 ff.) diskutiert, dass die Benennung als „Übergangssektor“ oder „Übergangssystem“ eine Geordnetheit dieses Konglomerats von Maßnahmen zur Eingliederung, Wiedereingliederung oder Förderung des Eintritts in den ersten Arbeitsmarkt durch unterschiedlichste Akteure suggeriert. Im Anschluss an diese Position nutze ich in dieser Studie durchgehend den Begriff des Übergangsbereichs.

7 Die konjunkturellen Schwankungen und die damit einhergehenden Steuerungsimpulse der Politik können hier nicht näher betrachtet werden. Beispielsweise umfasste der Übergangsbereich 2005 mit 38,7 Prozent eine deutlich höhere Zahl der Neuzugänge (vgl. Kinder- und Jugendbericht 2013, S. 191).

8 Teile des folgenden Abschnitts sind bereits publiziert worden in Erdmann 2016b.

sind. Für sie hat sich bis heute vor allem eine Ausbildungsform auf schulischer Ebene entwickelt (vgl. Arnold 2003, S. 27). Diese geschlechtsspezifische Differenzierung ist aktuell in der Berichterstattung sichtbar. Der Frauenanteil in vollzeitschulischen Berufsausbildungen hat 2013 bei 78% gelegen (Berufsbildungsbericht 2014, S. 25). Die berufliche Tätigkeit junger Frauen unterhalb der Hochschulebene lässt sich in vielen Fällen unter der Überschrift „Pflege und Betreuung“ subsumieren. Junge Frauen sind bis heute nicht nur im signifikanten Maß geringer in der dualen Ausbildung vertreten, sie beschränken sich auch auf deutlich weniger Ausbildungsberufe und dabei vor allem auf den Dienstleistungssektor (Berufsbildungsbericht 2014, S. 25).

Als weitere Perspektive für die Betrachtung unterschiedlicher Zugangschancen zur beruflichen Bildung sind Bildungszertifikate zentral. Die Zugangsvoraussetzungen für die unterschiedlichen Ausbildungsberufe sind nicht einheitlich geregelt. Schulabschlüsse stellen das zentrale Selektionskriterium dar (vgl. Kinder- und Jugendbericht 2013, S. 193). 2014 verfügten 42,8 Prozent der Auszubildenden über einen Realschulabschluss, 28,1 Prozent über einen Hauptschulabschluss und 2,9 Prozent haben eine Ausbildung ohne einen Hauptschulabschluss begonnen (Berufsbildungsbericht 2016, S. 37). Die Gruppe der Abiturient_innen hat 2014 mit 26,2 Prozent zugenommen, was auch auf die doppelten Abiturjahrgänge zurückzuführen ist (ebd.). Im Zuge der Bildungsexpansion haben sich die Zugänge zu Ausbildungsplätzen in den letzten 20 Jahren zugunsten höherer Bildungszertifikate verschoben (vgl. Solga 2005). Die Einmündungsquote in eine Ausbildung für Hauptschulabsolvent_innen hat sich von 2012 zu 2013 um knapp vier Prozentpunkte verbessert. 68% der Schulabsolvent_innen, die maximal über einen Hauptschulabschluss verfügen, gelingt die Einmündung in eine duale Ausbildung nicht (Berufsbildungsbericht 2014, S. 29 f.).

Für die Betrachtung unterschiedlicher Zugangschancen zur beruflichen Bildung wird außerdem die Marktförmigkeit entscheidend, die das System dualer Ausbildung kennzeichnet: Ausbildende Betriebe entscheiden, ob sie Ausbildungsplätze anbieten und wen sie in die Ausbildung aufnehmen (vgl. Kinder- und Jugendbericht 2013, S. 190). In der Aufschlüsselung der Ausbildungsberufe des dualen Systems nach der schulischen Vorbildung der Auszubildenden wird eine ausgeprägte Segmentierung sichtbar, die auf spezifische Niveaus der dualen Ausbildung verweist (vgl. Kinder- und Jugendbericht 2013, S. 193). Im oberen Segment der Abiturient_innenberufe finden sich vor allem Verwaltungs- und kaufmännische Berufe in Industrie und Handel sowie Ausbildungsberufe in den neuen Medien. In einem zweiten Segment finden sich vor allem Auszubildende mit Realschulabschluss, die wiederum kaufmännische und Verwaltungsberufe, vereinzelt auch technische Berufe erlernen. Das dritte Segment ist zwar weiterhin von Auszubildenden mit Realschulabschluss gekennzeichnet, jedoch sinkt ihr Anteil; in Berufen dieses Segments erreichen Absolvierende